



Berichte zur Archäologie 22 / 2019

FUNDORT WIEN

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

22/2019



Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 22, 2019. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Martin Penz/Marianne Kohler-Schneider/Ilona Szunyogh/Sigrid Czeika*
Erste Forschungsergebnisse zur endneolithischen Siedlung in Wien-Oberlaa

42 *Martin Mosser*
Die Antefixe von Vindobona

70 *Kristina Adler-Wöfl/Martin Mosser mit einem Beitrag von Sabine Jäger-Wersonig*
Zum Beginn des Legionslagers Vindobona

138 *Heike Krause*
Die Vorstadt St. Niklas vor dem Stubentor und das Zisterzienserinnenkloster St. Maria. Ausgrabungen in Wien 3, Siegelgasse 1 und Rasmofskygasse 29–31

168 *Sylvia Kirchengast/Elisa Praxmarer*
Anthropologische Analyse der menschlichen Skelettreste der Ausgrabung in Wien 3, Siegelgasse 1

Tätigkeitsberichte

180 *Martin Mosser*
Archäologische Voruntersuchungen im Umfeld der künftigen U-Bahn-Station Frankhplatz (Wien 9)

206 *Sabine Jäger-Wersonig/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer/Werner Chmelar/Kinga Tarcsay*
Ein Gasthaus vor dem Linienwall. Archäologische Untersuchungen in Wien 5, Matzleinsdorfer Platz im Vorfeld des U-Bahn-Ausbaus (U2/U5)

226 *Sylvia Sakl-Oberthaler*
Lampen aus Vindobona – „Funde online“

234 *Ingrid Mader/Sabine Jäger-Wersonig/Ingeborg Gaisbauer/Werner Chmelar*
Archäologische Untersuchungen im Hof der ehemaligen K. K. Telegrafenzentrale am Börseplatz 1 in Wien

246 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*
Hornstein, Halden, Hammersteine – Vierter Vorbericht zur Prospektion im Lainzer Tiergarten im Rahmen des Projekts „BergbauLandschaftWien“

Fundchronik

274 Übersichtskarte
276 Grabungsberichte 2018

306 MitarbeiterInnenverzeichnis
307 Namenskürzel
307 Abkürzungsverzeichnis
309 Abbildungsnachweis
309 Inserentenverzeichnis
309 Impressum



Römischer Stirnziegel aus der Legionsziegelei in Wien-Hernals. (Foto: Mario Mosser)
Endneolithische (kupferzeitliche) Funde aus Wien-Oberlaa. (Foto: Martin Penz)
Innenhof des Hauses Siegelgasse 1 (Wien 3) um 1900. (Foto: August Stauda)

Kurzzytat: FWien 22, 2019

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,- (Einzelbd.)

Ein Gasthaus vor dem Linienwall. Archäologische Untersuchungen in Wien 5, Matzleinsdorfer Platz im Vorfeld des U-Bahn-Ausbaus (U2/U5)

Sabine Jäger-Wersonig/Heike Krause/Ingeborg Gaisbauer/Werner Chmelar/
Kinga Tarcsay

Einleitung

Die geplante Verlängerung der Linie U2 vom Schottentor bis zum Matzleinsdorfer Platz erforderte im Vorfeld die Umlegung eines Kollektorbauwerks im Bereich des späteren Stationsgebäudes. Dafür wurde ein 200 m² großer, im östlichen Teil der stadtauswärts führenden Fahrbahn (vor dem Haus Matzleinsdorfer Platz 1) gelegener Abschnitt aufgegraben (Abb. 1). Die vom 12. bis zum 26. September 2018 durchgeführten Arbeiten wurden von der Stadtarchäologie Wien begleitet (siehe auch Beitrag S. Jäger-Wersonig, 293).

In diesem Bereich wäre der sog. Linienwall, ein zu Beginn des 18. Jahrhunderts um die Vorstädte errichtetes Annäherungshindernis, zu erwarten gewesen. Der Schutzbau wurde später zur Steuergrenze umgewidmet und behielt diese Funktion bis zum Abbruch Ende des 19. Jahrhunderts bei.¹ Von besagter Anlage waren jedoch keinerlei Spuren mehr vorhanden. Stattdessen konnten die Überreste eines Kellers des späten 19./beginnenden 20. Jahrhunderts mit entsprechendem Fundmaterial dokumentiert werden. Anhand der Schrift- und Bildquellen lassen sich die Mauern einem etwa 50 Jahre bestehenden Gaststättenbetrieb zuordnen, welcher 1903 zum Abbruch freigegeben wurde.

Die Befunde (Abb. 1)

Erhalten waren zwei in einem Abstand von rund 5,90 m annähernd in Ost-West-Richtung parallel zueinander verlaufende Mauern (Bef.-Nr. 5 und 11), die von einem Gewölbe (Bef.-Nr. 7) überspannt worden waren. Die nördliche Mauer Bef.-Nr. 5 (Abb. 2) hatte eine Breite von 0,60 m und bestand aus grob zugerichteten Kalk- bzw. Sandsteinquadern. Die Mauer konnte auf einer Länge von 2,50 m dokumentiert werden. Das Netzmauerwerk war in bis zu 0,30 m hohen Lagen aufgeführt worden, zwischen denen bis zu 5 cm dicke Steinplatten und wenig Ziegelbruch als Ausgleich verwendet worden waren. Als Bindung kam hellbrauner Lehm mit wenig Kalk und sehr wenig Kiesel zum Einsatz. Die erhaltene Oberkante lag zwischen 42,29 m und 43,10 m über Wr. Null. Der Raum war mit einem Gewölbe (Bef.-Nr. 7) überspannt gewesen, das bei 41,54 m über Wr. Null in Bef.-Nr. 5 einmündete. Es bestand aus Kalk- und Sandsteinen und wenig Ziegelbruch sowie einer Bindung mit dem gleichen Lehm-„Mörtel“ wie dem der Nordmauer. Das Ziegelmaterial stammte von mehreren Ziegeleien aus Wien und aus Brunn am Gebirge, die zwischen 1828 und 1905 belegt sind (siehe unten). Die Südmauer Bef.-Nr. 11 konnte nur auf einer

¹ Zum Linienwall siehe Mader/Gaisbauer/Chmelar 2012.



Abb. 1: Die untersuchte Fläche in Überlagerung mit dem Stadtplan von 1887 und der aktuellen Stadtkarte. (Pläne: M. Mosser/M. Schulz)



Abb. 2: Netzmauerwerk Bef.-Nr. 5 mit Gewölbeansatz Bef.-Nr. 7. (Foto: Stadtarchäologie Wien)



Abb. 3: Blick auf die Mauer Bef.-Nr. 5 und Ziegelmauer Bef.-Nr. 10, Richtung Nordosten. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Länge von 1,40 m in den Zwischenräumen von zwei Bohrpfählen und der Künette eines Abwasserkanals beobachtet werden. Ihre erhaltene Oberkante lag bei 41,23 m über Wr. Null. Struktur und Zusammensetzung des Mauerwerks entsprachen der nördlichen Parallelmauer Bef.-Nr. 5, wobei punktuell etwas mehr Ziegel verbaut worden waren.

Den östlichen Abschluss bildete eine in Nord-Süd-Richtung laufende Ziegelmauer (Bef.-Nr. 10; Abb. 3) mit einer erhaltene Oberkante bei 41,09 m über Wr. Null. Die Mauer hatte eine Breite von 0,40 m und konnte zwischen zwei Bohrpfählen auf einer Länge von 1,40 m dokumentiert werden. Als Bindung fungierte ein stark sandiger Kalkmörtel mit wenig Kalkspatzen und Kieseln.

Das aufgesammelte Baumaterial stammte aus den Ziegeleien von Johann Adametz sen. (1861–1872) und jun. (1873–1883) und Pankraz Grohe (1832–1862), die beide vom nahen Brunn am Gebirge aus den Wiener Raum beliefert haben. Diese Mauer kann wegen ihrer geringen Breite nur als Trennmauer innerhalb des Kellers gedient haben. Da sowohl in der Außenmauer Bef.-Nr. 5 als auch in der Trennmauer Bef.-Nr. 10 Ziegel aus dem Betrieb von Johann Adametz dem Jüngeren verbaut waren, kann man annehmen, dass die Kellererrichtung und ein etwaiger Umbau in seinem Inneren nicht vor 1873 erfolgt sind (siehe unten).

Die Mauer Bef.-Nr. 5 war in die Verfüllung einer nicht näher bestimmbar Struktur (Bef.-Nr. 6 = 8) hineingesetzt worden. Sie bestand im oberen Bereich aus festem, braunem, sandigem Lehm mit sehr wenig kleinteiliger Holzkohle.² In den darunterliegenden Einfüllschichten zeigten sich hell- und dunkelbraune Lehmblätter, die sich mit dünnen Schotterschichten abwechselten. Alle Mauern reichten bis zum anstehenden Schotter (Bef.-Nr. 9) hinunter, dessen Oberkante bei 39,54–40,37 m über Wr. Null lag.

Im Zuge der Aufgabe des Gebäudes kurz vor dem Jahr 1904 wurde der Keller von Osten und Westen her verfüllt.³ Es zeigten sich mehrere, in Farbe und Zusammensetzung sehr unterschiedliche Einfüllschichten (Bef.-Nr. 1, 2, 4, 12; erh. OK 43,93 m über Wr. Null), die partiell sehr fundreich waren und bereits direkt unterhalb des Schotterunterbaus der modernen Straße beobachtet werden konnten.

Befundkatalog

Bef.-Nr. 1 – Kellerverfüllung im Südprofil

Beschreibung: gut bindiger, ockerfarbener, sandiger Lehm mit wenig Kieseln 0,63–2 cm, wenig Ziegelsplitt bis 2 cm, wenig Holzkohle bis 2 cm; in Streifen mittelbrauner, sandiger Lehm, mittelviel Kiesel bis 2 cm, wenig Ziegelbruch bis 5 cm.

OK: 43,08 m; err. UK: 42,71–42,73 m über Wr. Null; Fundmaterial: Inv.-Nr. MV 105.756

Bef.-Nr. 2 – Kellerverfüllung im Südprofil

Beschreibung: fester, gut bindiger, grauer, sandiger Lehm mit sehr wenig Kieseln 0,63–2 cm, sehr wenig Ziegelsplitt bis 2 cm, sehr wenig Holzkohle bis 2 cm

OK: 43,93 m; UK: 43,07–43,10 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 3 – Verfüllung einer Künette (Abwasserrohr) im Südprofil

Beschreibung: brauner, sandiger Lehm mit wenig Steinen bis 10 cm, viel Schotter bis 3 cm, mittelviel Holzkohle bis 4 cm, wenig Ziegelbruch bis 13 cm

OK: 43,73–43,93 m; err. UK: 39,54–39,71 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 4 – Kellerverfüllung im Südprofil

Beschreibung: fester, dunkel- bis hellgrauer, sandiger Lehm mit eher wenig Ziegelbruch bis 5 cm, viel Schotter mit einer Größe von 2–5 cm, viel Kieseln bis 1 cm

OK: 43,07–43,10 m; err. UK: 42,60–42,66 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 5 – Aufgehendes Mauerwerk, Kellermauer mit Gewölberest (Bef.-Nr. 7)

Beschreibung: Ost-West orientiertes Mischmauerwerk in Netzmauerwerkstechnik, 80–90% Steine, 10–20% Ziegel; grünlich grauer Sandstein, gelblicher Kalksandstein, L 30–90 cm, B 40 cm, H 25 cm; Mauerziegel mit Ziegelzeichen .JA vertieft, hellrot bis orange, B 13,5–14,5 cm, H 5 cm; grober Mörtel: hell-graubraun, fest, grob mit sehr wenig Kieseln bis 0,3 cm, wenig Kalkspatzen bis 0,2 cm

Erh. OK: 42,29–43,10 m; UK: 39,54–39,64 m über Wr. Null; Fundmaterial: Inv.-Nr. MV 105.752, MV 105.757

² Von geologischer Seite könnte es sich auch um eine Eiskeilpseudomorphose handeln, dagegen spricht jedoch die deutliche Schichtung der feineren Sedimente. Freundl. Mitt. Sabine Grupe (Wr. Gewässermanagement) und Christopher Lüthgens (BOKU Wien).

³ Etwas irritierend erscheint hier ein Teller, der erst einige Jahre nach Abbruch des Hauses hergestellt wurde (siehe unten KE7). Da die Parzellen Matzleinsdorfer Platz Nr. 1–2 spätestens 1912 (Generalstadtplan von 1912) verbaut wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es hier zu weiteren Eingriffen in den Boden gekommen ist.

Bef.-Nr. 6 – Verfüllung

Beschreibung: fester, brauner, sandiger Lehm mit sehr wenig Holzkohle bis 2 cm (nur in den oberen 20 cm), sehr wenig Kieseln bis 1 cm

Err. OK: 42,32–42,67 m; err. UK: 41,79–41,80 m über Wr. Null; Fundmaterial: Inv.-Nr. MV 104.753, MV 105.754

Bef.-Nr. 7 – Kellergewölberest

Beschreibung: Ost-West orientiertes, durchgemauertes, in unregelmäßigen Lagen verlegtes Mischmauerwerk, erh. B 1 m, 90% Steine, 10% Ziegel; grau-gelber, bröseliger, gebrochener Sandstein, L 16–80 cm, B 16–50 cm, H 7–20 cm, kleinere Stücke eher plattig zugerichtet; gelblich beige, gebrochener Kalksandstein, L 70 cm, B 40 cm, H 20 cm; Mauerziegel hellrot bis orange, B 13,5–14,5 cm, H 5 cm, Ziegelzeichen: IN erhaben; PG erhaben; JM vertieft; JD vertieft; JG vertieft; Mörtel: gelbgrau, grob, lehmig mit sehr wenig Kieseln bis 0,3 cm, sehr wenig Kalkspatzen bis 0,1 cm, Fugen-B 1–4 cm (nach unten weniger Ziegelbruch)

Err. OK: 42,51–42,57 m; UK: 41,54 m über Wr. Null; Fundmaterial: Inv.-Nr. MV 105.755

Bef.-Nr. 8 – Verfüllung

Beschreibung: fester, hellbrauner, sandiger Lehm mit sehr wenig runden Steinen bis 20 cm, wenig Kieseln bis 2 cm, sehr viele Sandschichten bis 3 cm dick, mittelviel Lehm bis 2 cm (hellgelber Lehm und dunkelbraune Lehmblätter abwechselnd 2 cm dick, Schotterblätter 2–7 cm dick)

Err. OK: 41,10–41,30 m; err. UK: 39,95–40,10 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 9 – Geologie

Beschreibung: ockerfarbener bis mittelbrauner Sand mit viel Schotter Dm 2–6,3 cm und eher wenig runden Steinen bis 8 cm

OK: 39,54–40,37 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 10 – Kellermauer

Beschreibung: Nord-Süd orientiertes Ziegelmauerwerk, erh. L 1,40 m, Mauer-B 0,40 m, erh. H 1,37 m, durchgemauerte, lagige Ziegelmauer; hellrote Mauerziegel, 28,5–30 × 13,5–14 × 6–6,5 cm, Ziegelzeichen: PG erhaben; JA erhaben; Mörtel: fahlgelb, sandig, grob mit sehr wenig Kieseln bis 1 cm, sehr wenig Kalkspatzen bis 0,1 cm, Fugenbild: verstrichen, Fugen-B: 1 cm

Err. OK: 40,32–41,09 m; UK: 39,63–39,82 m über Wr. Null; Fundmaterial: Inv.-Nr. MV 105.758

Bef.-Nr. 11 – Aufgehendes Mauerwerk, Kellermauer

Beschreibung: Ost-West orientiertes Mischmauerwerk in Netzmauerwerkstechnik, L 1,40 m, B 0,70 m, erh. H 1,67 m, durchgemauerte, unregelmäßige Lagen, 80% Steine, 20% Ziegel; ockerfarbener, gebrochener Sandstein, L 23 cm, H 10 cm; hellgelber, gebrochener Kalksandstein, L 70 cm, H 50 cm; weißer, gebrochener Kalkstein, L 20 cm, H 4 cm; hellrote Mauerziegel, H 6–6,5 cm; Mörtel: dunkelgraubraun, feucht, sandig, lehmig, grob mit eher wenig Kieseln bis 1 cm, wenig Kalkspatzen bis 0,3 cm, wenig Ziegelbruch bis 3 cm; Fugenbild: Kellenstrich, Fugen-B 1–2,5 cm

Err. OK: 40,81–41,23 m; UK 39,59–39,85 m über Wr. Null

Bef.-Nr. 12 – Kellerverfüllung

Beschreibung: eher fester, heterogener, brauner, sandiger Lehm mit wenig runden Steinen bis 8 cm, eher viel Kieseln bis 4 cm, Knochenfragmenten, viel Holzkohle bis 0,5 cm in Bändern, wenig Ziegelbruch bis ganzen Ziegeln bis 30 cm, Einfüllung von Osten und Westen

OK: 42,60–42,66 m; UK: 39,54–39,85 m über Wr. Null (S. J.-W.)

Schrift- und Bildquellen zum Gasthaus vor dem Linienwall

Um die auf dem Matzleinsdorfer Platz aufgefundenen Mauerreste interpretieren zu können, ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit der Mauerwerksstruktur und den verwendeten Baumaterialien, sondern auch mit den Schrift- und Bildquellen unabdingbar. Anhand des Stadtplans von Wien aus dem Jahr 1887, der mit der aktuellen Stadtkarte von Wien und mit den archäologisch dokumentierten Mauern überlagert werden kann,⁴ gelang zwar die Zuordnung der Überreste zu einer Parzelle, auf der sich ein langgestrecktes, L-förmiges sowie ein östlich davon gelegenes, kleineres Gebäude befanden. Diese waren unmittelbar südwestlich vor dem Matzleinsdorfer Tor des 1704 vollendeten Linienwalls

⁴ Siehe Wien Kulturgut, Historische Stadtpläne: <https://www.wien.gv.at/kulturportal/public/> (24.9. 2019).

situert. Die Abweichung in der Überlagerung ist jedoch so groß, dass an dieser Stelle wohl von einer starken Ungenauigkeit der Vermessungsgrundlagen des Stadtplans von 1887 auszugehen ist (Abb. 1). Die Administrativkarte von 1872 sowie der Catastral-Plan von 1893 zeigen wiedererkennbare Gebäude auf der entsprechenden Parzelle, wenn auch teilweise in etwas anderen Dimensionen.⁵ Hier stellt sich ebenso die Frage nach der Genauigkeit in der Wiedergabe der Baulinien. Offenbar hatte man diesen Bauten außerhalb des Linienwalls weniger Bedeutung beigemessen. Da die parallel zueinander verlaufenden, West-Ost orientierten Mauern Bef.-Nr. 5 und 11 annähernd denselben Abstand aufwiesen wie diejenigen des nördlichen Gebäudetrakts auf dem Plan von 1887, dürften sie wohl trotz der starken Lageabweichung jenem zugeordnet werden.

Dieses Areal wurde erst spät bebaut. Bis zur Errichtung der Bahnlinie war die unmittelbar vor dem Linienwall befindliche Gegend agrarisch geprägt. Ein im Wiener Stadt- und Landesarchiv aufbewahrter Plan von Anton Behsel aus dem Jahr 1822 zeigt, dass die dem Magistrat gehörende, südwestlich des Torres gelegene Parzelle, die seinerzeit die Nr. 193 trug, noch unbebaut war.⁶ Der Wien-Gloggnitzer-Bahnhof, Vorgängerbau des Südbahnhofs und des heutigen Hauptbahnhofs, wurde 1841 außerhalb des Linienwalls errichtet.⁷ Die Bahntrasse begleitete seinen südöstlichen Abschnitt. Der erste Schnellzug auf der Bahnstrecke Wien–Triest setzte sich am 1. August 1857 in Bewegung. Das Gebiet zwischen Linienwall und Südbahn wurde in der Folge für verschiedene Zwecke genutzt. Laut einem Zeitungsbericht vom 6. September 1903 soll ein Herr Kleß schon 1850 ein erstes Gasthaus für Schwerfuhrwerker und Frachter errichten haben lassen, die hier – vor dem Linientor am Beginn der Triester Straße – ihren Sammelplatz hatten.⁸ Dieser später erweiterte Gebäudekomplex, dessen Mauerreste dokumentiert wurden (siehe oben), hatte zuletzt die Adresse Wien 5, Matzleinsdorfer Straße 150 alt, Einlagezahl 746.⁹ In den Baukonsensbüchern des Unterkammeramts sind die Eigentümer und die geplanten baulichen Tätigkeiten samt Geschäftszahlen registriert. Dazugehörige Akten und Pläne sind jedoch nicht erhalten.¹⁰ 1863 erhielt Franz Klees den Baukonsens wohl für ein neues Gebäude, 1866 kam ein einstöckiger Neubau hinzu. 1867 ließ Josef Klees (Gast- und Kaffeehausbesitzer, gest. 1871)¹¹ einen weiteren ebenerdigen Zubau errichten. Der Benutzungskonsens wurde 1868 erteilt.¹² Von Anfang an diente der mehrfach veränderte und erweiterte Gebäudekomplex demnach als Gasthaus. 1876 und 1881 nahm Maria Demmelbauer Adaptierungen am Haus mit der Konskriptionsnummer 150 vor der Matzleinsdorfer Linie vor, wobei der Hausname „Zum Auge Gottes“ und die Parzellenummer 710 ebenfalls verzeichnet waren.¹³ Aus diesem Zeitraum könnte – anhand der zeitspezifischen Baumaterialien ermittelbar (siehe unten) – die Ziegelmauer Bef.-Nr. 10 stammen.

Aus Zeitungsartikeln und -inseraten ist mehr über die Gastwirte und Ereignisse zu erfahren. 1891 führte Carl Kremser das Gasthaus „Zum Auge Gottes“ vor der Matzleinsdorfer Linie 150. Hier gab es seinerzeit Versammlungen der Anstreicher und Lackierergehilfen sowie der allgemeinen Wählerversammlung.¹⁴ 1893 wird es als „Demmelbauer's Gasthaus zum Auge Gottes“ bezeichnet.¹⁵

5 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/eb/Aufnahmeblatt_4757-1c_1872_Inzersdorf.jpg (24.9. 2019); Catastral-Plan der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1893), Parzellen-Nr. 710/1–2: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/zoom/1824893> (24.9. 2019).

6 WStLA, KS, Pläne und Karten, Sammelbestand: P1: 295G.21G: Gründe außerhalb der Favoriten Linie.

7 Siehe <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Südbahn> (24.9. 2019).

8 Illustriertes Wiener Extrablatt, Sonntagsausgabe 6. September 1903, 8.

9 Der Bautechniker, 23. Jg. Nr. 40, 1903, 897.

10 Freundl. Mitt. Manuel Swatek, WStLA.

11 Neues Wiener Tagblatt, 13. September 1871, 5.

12 WStLA, UKA, Baukonsensbücher, 1. Reihe (1740–1866), s. v. Margareten, Konskriptionsnr. 150.

13 WStLA, UKA, Baukonsensbücher, 2. Reihe (1867–1884), s. v. 5. Bezirk Margareten, Matzleinsdorfer Linie, vor der Konskriptionsnr. 150.

14 Arbeiter-Zeitung, 28. August 1891, 12; Neues Wiener Tagblatt, 24. Februar 1891, 6.

15 Deutsches Volksblatt, 29. März 1893, 4.



Abb. 4: Das Gasthaus „Zum Auge Gottes“ an der Matzleinsdorfer Linie, um 1900. (WM, Inv.-Nr. 179.534)

Unter dem Pächter Theodor Melion fanden ab 1900 regelmäßig Konzerte statt.¹⁶ Ein Foto zeigt den Zustand zu dieser Zeit (Abb. 4). Unmittelbar vor dem Wirtshaus, an der Straße gelegen, befand sich die Station der Wiener Lokalbahn. Der Linienwall war bereits 1894 geschleift worden und ist daher auf dem Foto nicht mehr sichtbar.¹⁷ Das flache Gebäude im Hintergrund trägt am linken Bildrand die Namensaufschrift des Wirts „Theodor Melion“. Er hatte das Gasthaus offenbar im Jahr 1900 erst neu übernommen.¹⁸ 1901 erhielt das Grundstück die Adresse Matzleinsdorfer Straße 86, die Hausnummer scheint sich aber nicht mehr eingebürgert zu haben. Carl Demmelbauer war seinerzeit der Eigentümer.¹⁹ Schon 1903 war die Demolierung beschlossene Sache. Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ vom 11. September berichtete darüber und brachte auch ein Foto samt aufgestellter Belegschaft vor dem Wirtshaus. Das Verschwinden dieses „Wahrzeichen[s] des lustigen Wien“ wurde darin beklagt. Man wusste von seinem Gründer Herrn *Klöß* zu berichten, der auf dem seinerzeit noch freien Gelände zunächst eine Wein- und Bierschank und kurze Zeit später seinen Gasthof eröffnete. Später sei ein Saal hinzugekommen, wo Volkssänger und -sängerinnen auftraten. Am 31. August 1903 wurde das Gasthaus geschlossen. Theodor Melion errichtete ein neues Lokal in der nahe gelegenen Reinprechtsdorfer Straße 2.²⁰ Für Offerte zur Demolierung hatte der Magistrat 1903 eine Anzeige in der Zeitung „Der Bautechniker“ für die „Baulichkeiten auf der Liegenschaft des ehemaligen Gasthauses ‚Zum Auge Gottes‘“ geschaltet.²¹ Im Generalstadtplan von 1904 sind die Gebäude nicht mehr verzeichnet. Die „Arbeiter-Zeitung“ würdigte 1907 das alte Gasthaus „vor der einstigen Linie“ als den Ort, an dem „das Matzleinsdorfer Proletariat zum erstenmal die erlösende Botschaft der Sozialdemokratie vernommen habe“.²² Entstehung und Demolierung des Gebäudekomplexes lassen sich anhand der schriftlichen Überlieferung gut eingrenzen. Bedauerlicherweise sind keine Baupläne erhalten, die genauere Auskunft über Baualter und Funktion der einzelnen Trakte sowie deren Baulinien und Räumlichkeiten geben könnten. Die freige-

16 Arbeiter-Zeitung, 22. April 1900, 16.

17 Zum Linienwall siehe Anm. 1.

18 Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger, 42. Jg. (Wien 1900) Bd. 2, 760.

19 WStLA, UKA, Baukonsensbücher, 3. Reihe (1885–1977), s. v. 5. Bezirk EZ 736.

20 Illustriertes Wiener Extrablatt, Abendausgabe 11. September 1903, 1.

21 Der Bautechniker, 23. Jg. Nr. 40, 1903, 897.

22 Arbeiter-Zeitung, 12. Mai 1907, 8.

legten Mauerreste dürften wohl vom nördlichen Gebäude stammen, das sich im Foto aus der Zeit um 1900 als Nebengebäude (Stall, Remise bzw. Scheune) zu erkennen gibt (Abb. 4). Zeitgenössische Zeitungsberichte vermitteln ein lebhaftes Bild von einem stark frequentierten und vielfältig genutzten Wirtshaus an einer verkehrsreichen Schnittstelle unmittelbar vor den Toren der Stadt.

(H. K.)

Das Fundmaterial

Keramikfunde (Taf. 1)

Die Keramik, die bei der Ausgrabung im Bereich des Matzleinsdorfer Platzes geborgen wurde, deckt einen relativ kurzen Zeitraum ab. Abgesehen von zwei Fragmenten, die am ehesten der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zugeordnet werden können, konzentriert sich das Fundmaterial chronologisch im späten 19. Jahrhundert bzw. reicht tendenziell auch noch in das beginnende 20. Jahrhundert hinein. Ausgewählt wurden datierende und relevante Stücke, so sich die Möglichkeit ergab. In einem Fall (KE5 aus Bef.-Nr. 6) ist das Fragment zwar nicht sehr aussagekräftig, aber die Tatsache, dass es insgesamt nur zwei Fragmente aus dieser Verfüllung gibt, berechtigt zur Vorlage.

Bei einem dieser beiden etwas älteren Stücke handelt es sich um das Irdenware-Randfragment KE1, dessen Zugehörigkeit zu einem Topf oder einer Schüssel sich nicht eindeutig feststellen lässt. Diese profilierte Randform, auch als Kompositrand bezeichnet, findet sich in ähnlicher Form bereits in der 2. Hälfte des 16.–17. Jahrhunderts in Wien, formal besser entsprechende Parallelen können allerdings in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert werden²³. Bei diesem Fragment vom Matzleinsdorfer Platz handelt es sich ebenso um einen Streufund wie bei dem Porzellanfragment KE2. Dieses Fragment einer Tasse mit Bemalung und Vergoldung über der Glasur kann ohne direkte Vergleiche nur ganz allgemein in das ausgehende 19., vermutlich aber bereits in das 20. Jahrhundert gestellt werden. Weitere keramische Streufunde, in erster Linie sehr kleinzerscherbt erhaltene Wand- und Bodenfragmente aus Steingut, Steinzeug, Porzellan und Irdenware dürften dem 19. Jahrhundert zuzurechnen sein. Das Randstück eines Steinguttellers (KE3) mit plastischem Dekor am Rand kann gleichfalls nur grob dem 19./20. Jahrhundert zugeordnet werden. Ebenfalls sehr kleinzerscherbt, aber durchaus noch aussagekräftig ist das Fragment KE4. Dabei handelt es sich um ein kleines Fayence-Wandstück mit Scharffeuerfarbendekor. Die Kleinheit des Stücks lässt nicht sehr viel Rückschluss auf den Dekor im Ganzen zu, es zeigt sich aber recht deutlich, dass die in Gelb und Grün gehaltenen Blätter in Manganbraun konturiert wurden. Ähnliches sieht man auch bei einem Habaner Birnkrug vom Michaelerplatz der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.²⁴ Auch bei einem Fayenceteller dieses Fundorts, der aufgrund des Dekors in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren ist, findet sich eine derartige Einrahmung der Blätter, die formal stark an jene auf dem Stück vom Matzleinsdorfer Platz erinnert.²⁵ Derselbe Befund (Bef.-Nr. 6) enthielt nur noch ein sehr kleines, oxidierend gebranntes Irdenware-Wandfragment mit Glasur (KE5). Eine entsprechende Datierung ist hier faktisch unmöglich.

23 Gaisbauer 2009, Kat.-Nr. 65; Kaltenberger 2008, Kat.-Nr. 50; Kaltenberger 2002, Taf. 2,10.11 sind mit dem vorliegenden Stück zwar vergleichbar, aber mit einem zeitlichen Ansatz 2. H. 16.–17. Jh. deutlich älter.

24 Kaltenberger 2008, 170 f. (Dat. 2. H. 18. Jh.) Kat.-Nr. 79.

25 Kaltenberger 2008, 172 (Dat. 2. H. 18. Jh.) Kat.-Nr. 85.



Taf. 1: Keramikfunde. M 1:3 (Graphik/Fotos: Ch. Ranseder)

Mit den Stücken KE6–KE9 aus der Kellerverfüllung liegt die am deutlichsten um 1900 zu platzierende Keramik vor. Ein Porzellanteller mit Zwiebelmuster (KE6) kann aufgrund des Stempels der Manufaktur Schlaggenwald zugeordnet werden. Die Porzellanfabrik wurde 1793 von Georg Paulus gegründet und entwickelte sich bis 1867 zur größten Porzellanproduktion Böhmens. Die Marke auf dem vorliegenden Stück – aus der mehrfach ausgezeichneten und ebenso be-

liebten wie qualitätsvollen Produktion, die zu der Zeit unter „Haas & Czjzek“ lief – kann von 1888 bis 1896 angesetzt werden.²⁶

Das Bodenfragment KE7 eines Porzellantellers lässt den Blindstempel „MILDENEICHEN“ der Österreichischen Porzellanfabriken zu Mildeneichen und Raspenau erkennen, die 1850 von Adolf Persch gegründet worden war. Die Fabrik bestand mit einigen Veränderungen bis 1930. In der Zeile darüber findet sich ein weiterer, sehr schlecht erkennbarer Blindstempel. Soweit lesbar handelt es sich bei den ersten drei Buchstaben um „ROB..“, vermutlich zu ergänzen als „ROBRECHT“. Georg Robrecht war zwischen 1909 und 1920 im Besitz der Fabrik, die offenbar – aufgrund einer Verdopplung der Arbeiter – zwischen 1910 und 1913 florierte.²⁷ Es ist anzunehmen, dass das vorliegende Tellerfragment aus dieser Zeit stammt, aber auf keinen Fall später als 1920 datiert werden kann. Chronologisch zwischen dem Stück aus Schlaggenwald und jenem aus Mildeneichen steht ein Steingut-Bodenfragment eines Tellers (KE8), auf dem sich unterglasur die Herstellerbezeichnung „OPAQUE DE SAR...“ findet und sich auf „opaque des sarreguemines“ ergänzen lässt. Die Porzellan-, Steingut- und Majolikafabrik von Sarreguemines/Saargemünd wurde 1775 gegründet. Die hier vorliegende Marke war sicher ab 1875 und offenbar bis 1914 in Verwendung.²⁸

Ein weiterer mehrteilig erhaltener Porzellanteller (KE9) ist zwar optisch interessant, aber leider keiner Produktion zuzuordnen. Der florale Dekor ist erhaben und über der Glasur durch Bemalung akzentuiert. Der Rest einer Marke auf der Glasur lässt sich als „...tent“, also vermutlich „Patent“ lesen. Ohne passenden Vergleichsstück kann hier nur eine Datierung vermutlich am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert vorgeschlagen werden.

*Katalog*²⁹ (Taf. 1)

Streifunde

KE1 – Inv.-Nr. MV 105.751/2

1 RS; G1.6/F2,3 bzw. G4.5/F1; Topf bzw. Schüssel; Irdenware, ox.; glasiert (Farbwirkung: olivbraun); Rand aufgestellt und profiliert; Magerung: wenig Quarz 0,2–0,4 mm, gerundet, weiß, opak, regelmäßig verteilt; wenig Eisenkonkretionen unter 0,3 mm, gerundet bis länglich, rötlich; Bruch: sandig, Farbe: „hellrötlichbraun“; Maße: RDm 22 cm, Wst 0,5 cm, erh. H 3,1 cm

KE2 – Inv.-Nr. MV 105.751/1

1 WS; Tasse; Porzellan; Motiv eines Schmetterlings (Farbe: „dunkelbräunlichrot“) auf die Glasur gedruckt; am Rand Vergoldung über der Glasur aufgebracht; Maße: Wst 0,4 cm, erh. H 3,5 cm

KE3 – Inv.-Nr. MV 105.751/3

1 RS; Teller; Steingut; plastischer Dekor am Rand; Maße: RDm 26 cm, Wst 0,3 cm, erh. H 1,2 cm

Bef.-Nr. 6 – Verfüllung

KE4 – Inv.-Nr. MV 105.753/1

1 WS; Teller; Fayence; florale Bemalung in Lebhaftgrünoliv, Dunkelgelborange, Karmingrau und Hellcyanblau; Maße: Wst 0,3 cm

KE5 – Inv.-Nr. MV 105.754/1

1 WS; G1.6/F2,3; Topf; Irdenware, ox.; innen glasiert (Farbwirkung: lebhaftbraunocker); Magerung: viel Quarz/Feldspat 0,2–1,5 mm, gerundet bis länglich, weiß bis grauweiß, opak, gut sortiert; wenige Poren unter 0,5 mm, gerundet bis länglich, schlecht sortiert; wenige Eisenkonkretionen bis 0,5 mm, gerundet, rötlich, schlecht sortiert; Oberfläche: glatt, „hellrotbraun“ bis „hellrötlichbraun“; Bruch: grobkörnig, „hellrotbraun“ bis „hellrötlichbraun“; Maße: Wst 0,3 cm

26 Danckert 2006, 623 f.

27 Danckert 2006, 446.

28 Danckert 2006, 603; Brévilliers o. J.

29 Die Gefäßansprachen orientieren sich am Handbuch Keramik, die Farbbestimmung der Glasur und Bemalung erfolgte nach MICHEL-Farbenführer³⁶ (München 1992).

Bef.-Nr. 1, 2, 4 – Kellerverfüllung

KE6 – Inv.-Nr. MV 105.756/10

1 RS; Teller; Porzellan; Zwiebelmotiv unterglasurblau (Farbe: dunkelultramarin), Stempel: Schlaggenwald; Maße: RDm 1,2 cm, BDm 10,6 cm, H 2,6 cm, Wst 0,4 cm, Bst 0,5 cm

KE7 – Inv.-Nr. MV 105.756/11

1 BS; Teller; Porzellan; Marke/Blindstempel: „ROB...“ und „MILDENEICHEN“; Maße: BDm 13 cm, erh. H 2,6 cm, Wst 0,5 cm, Bst 0,5 cm

KE8 – Inv.-Nr. MV 105.756/12

1 BS; Teller; Steingut; Marke: „OPAQUE DE SAR ...“; Maße: Bst 0,4 cm

KE9 – Inv.-Nr. MV 105.756/13

4 RS, 2 BS; Teller; Porzellan; erhabener Dekor mit Bemalung (Farben: ultramarin, hellrosarot, hellorange, mittelgelboliv, mittelopalgrün, grün, gelbocker, orangebraun) auf der Glasur; Marke auf Glasur: „... tent“; Maße: RDm 23,8 cm, BDm 14 cm, H 2,5 cm, Wst 0,3–0,4 cm, Bst 0,3–0,4 cm
(l. G.)

Ziegelfunde³⁰

Ziegelzeichen und ihre Interpretation

Die Ziegel stammen von den Mauern Bef.-Nr. 5 mit Gewölbeansatz Bef.-Nr. 7 sowie der Mauer Bef.-Nr. 10.

Ziegel mit dem erhabenen Zeichen „IN“ (1828–ca. 1850)

Ein Ziegel (ZG2; Abb. 5) mit den Initialen „IN“ für Josef Novotny zeigt die Zieglertradition des 4. Wiener Gemeindebezirks. Der Tischlermeister Josef Novotny kaufte 1828 die Ziegelei (heute Rainergasse 19–23/Johann-Strauß-Gasse 19–21) und baute sie aus. 1840 erwarb er die nebenan liegende Ziegelei (heute Johann-Strauß-Gasse 40) und richtete sie 1847 als Fabrik für Zündrequisiten ein. Ungefähr bis 1850 verwendete er das erhabene Zeichen „IN“ sowie „I.N“, danach „JN“ in einem vertieften „Zieglerherz“. Kurz vor seinem Tod 1880 änderte er sein Zeichen noch einmal in „J“ und „N“ in zwei vertieften Platten.³¹

Ziegel mit dem erhabenen Zeichen „PG“, darüber Doppelbogen (1832–1862)
„PG“ ist Pankraz Grohe zuzuordnen und dieser besaß 1832–1862 eine Ziegelei in Brunn am Gebirge.³² Er ist mit seinen Produkten (ZG3–ZG5, ZG11–ZG13; Abb. 5) im vorliegenden Material relativ zahlreich vertreten.

Ziegel mit dem vertieften Zeichen „AM“ bzw. „MA“ mit Doppeladler (ca. 1850–1857)

Alois Miesbach (1771–1857) stieg 1820 mit der Pacht der herrschaftlichen Ziegelei in Inzersdorf in das Ziegelgeschäft ein. Anfangs war sein Zeichen „A.M.“ noch erhaben. 1823 vergrößerte er die Ziegelei und erwarb sie schließlich 1832. Bald danach durfte sie den Titel „k. k. landesbefugte Ziegelfabrik“ führen und erwarb damit das Recht, auf den Ziegeln dieser Ziegelei einen kaiserlichen Doppeladler zu verwenden. Diese waren wie die Initialen noch erhaben ausgeführt.

Im Laufe der Zeit kaufte er noch weitere Ziegeleien, wie etwa in Biedermansdorf (1846), Vösendorf (1847) und Guntramsdorf (1852) sowie 1847 die aus der Konkursmasse von Johann Gansterer (Eigentum und Pachten) sowie 1850 von Alexander Symoneth ein Ziegelwerk in Inzersdorf und zwei am Laaer Berg. Die Ziegel der neuen Ziegeleien hatten am Anfang zum Unterschied in der Mitte ein

30 Mein besonderer Dank für mannigfaltige Unterstützung geht an Gerhard Zsutty (Wiener Ziegmuseum). Sofern nicht anders angegeben, wurden die im Folgenden getroffenen Zuordnungen und Datierungen unter Einsicht in die Sammlung des Wiener Ziegmuseums getroffen. Zur Geschichte der Wiener Ziegelproduktion, -formate und -zeichen sei auf Chmelar 2016 und Chmelar 2018 verwiesen.

31 Zsutty 1996, 317–320.

32 Mitt. Gerhard Zsutty.



Abb. 5: Ziegel mit Firmenzeichen aus Bef.-Nr. 7 und 10. (Fotos: W. Chmelar)

vertieftes Herz in einer Wappenkartusche mit dem Anfangsbuchstaben des Ortes sowie beiderseits, ebenfalls vertieft, seine Initialen.

Um billige Kohle für seine Brennöfen zu beschaffen, erwarb er in dieser Zeit auch noch mehrere Braunkohlebergwerke in Ungarn und südlich von Wien. 1847 pachtete Alois Miesbach zusätzlich den Wiener Neustädter Kanal, um einerseits Kohle zu seinen Ziegeleien und andererseits seine Ziegel billig nach Wien zu transportieren. Damit besaß er im Wiener Raum ein Monopol sowohl auf Kohle als auch auf Ziegel und konnte so deren Preise bestimmen.

Wegen der sehr guten Qualität seiner Ziegel bekam Miesbach bald Aufträge für Ziegellieferungen für öffentliche Bauten und in weiterer Folge wurde er auch Hoflieferant. Aus diesem Grund durfte er ab etwa 1850 offiziell bei allen seinen Ziegeln den kaiserlichen Adler mit Zepter, Reichsapfel und Krone verwenden, der nun vertieft dargestellt war (ZG6). Dieser wurde von seinen Initialen „A“ und „M“, ebenfalls vertieft, flankiert, manchmal aber auch in umgekehrter Reihenfolge.

Nach seinem Tod am 3. Oktober 1857 hinterließ er seinem Neffen Heinrich Drasche nicht nur großen Grundbesitz und Häuser, sondern auch neun Ziegeleien und 30 Bergwerke.³³

Ziegel mit dem vertieften Zeichen „HD“ (1858–1880)

Heinrich Drasche (1811–1880) übernahm nach dem Tod seines Onkels Alois Miesbach dessen Fabriken und Braunkohlebergwerke. Bereits nach kurzer Zeit wurde er auf den seit 1861 existenten Ringofen³⁴ der Ziegelei „Kaltenbach, Köstlin & Co.“ in Wien-Oberlaa wegen seiner Vorteile aufmerksam. Die Ersparnis an Brennmaterial betrug gegenüber herkömmlichen Brennöfen ca. 50%. 1864 kaufte er schließlich diese Ziegelei und erwarb damit auch das Patent des Ringofens.³⁵ Damit besaß Drasche ein Monopol zur ganzjährigen Herstellung von Ziegeln und bestimmte so auch den Preis.

Drasche erweiterte damit die Produktion zur größten Europas und vereinte die einzelnen Ziegeleien zwischen 1869 und 1871 zur von ihm neu gegründeten „Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft AG“. Seine Initialen „HD“ blieben bis zu seinem Tod im Jahr 1880 Teil der Ziegelmarke. Zwischen den Buchstaben befand sich ein vertiefter Doppeladler und auf dessen Brustschild ab 1870 der Buchstabe „W“ für alle Werke der Firma „Wienerberger AG“.

Ziegel mit dem erhabenen Zeichen „JA“ (1861–1872)

Das erhabene Zeichen „JA“ wird mit „Johann Adametz sen.“ aufgelöst (ZG14; Abb. 5). Er besaß 1861–1872 eine Ziegelei in Brunn am Gebirge.

Ziegel mit dem vertieften Zeichen „JA“ in Herzkartusche (1873–1883)

„JA“ in einem vertieften Zieglerherz ist das Zeichen für Johann Adametz jun. (ZG1, ZG15), der der Sohn und Nachfolger von Johann Adametz sen. war und die Ziegelei in Brunn am Gebirge bis 1883 weiterführte.³⁶

33 F. Czeike, Historisches Lexikon Wien 4 (Wien 2004) 262 f. s. v. Miesbach, Alois; Zsutty 2005; Hradecky/Chmelar 2014, 82–90.

34 Patent von Oberingenieur August Köstlin. Dieser war damals hauptberuflich Leiter der k. k. priv. Staatsbahnen.

35 Zur weiteren Erlangung der „Hoffmann'schen Patente“ durch Heinrich Drasche siehe Zsutty 2000, 425–430.

36 Mitt. Gerhard Zsutty.

Befunddatierung

Nach den Ziegeln ergibt sich bei Mauer Bef.-Nr. 5 eine Datierung ab 1873 (ZG1). Beim daran ansetzenden Gewölberest Bef.-Nr. 7 fällt die Vielfalt der Ziegelhersteller bei den Ziegeln auf, was auf wiederverwendetes Material schließen lässt. Der späteste Ziegel (ZG8) daraus datiert die Entstehungszeit ab 1869. Da anzunehmen ist, dass Mauer und Gewölbeansatz gleichzeitig entstanden sind, kommt man auf den Terminus post quem von 1873. Bei Mauer Bef.-Nr. 10 ist ebenso von einem Bau ab 1873 auszugehen (ZG15).

Katalog

Bef.-Nr. 5

ZG1 – Inv.-Nr. MV 105.757/1

Ziegelzeichen: /A in Herz, vertieft; Ziegelei: Johann Adametz jun., Brunn/Gebirge; Maße: (16,3) × 14,5 × 6 cm; Dat.: 1873–1883

Bef.-Nr. 7

ZG2 – Inv.-Nr. MV 105.755/2 (Abb. 5)

Ziegelzeichen: IN, erhaben; Ziegelei: Josef Novotny, Wien 4; Maße: (27,4) × 13,4 × 6,7 cm; Dat.: 1828–1850

ZG3 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: PG, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: (20) × 13,7 × 6,6 cm; Dat.: 1832–1862

ZG4 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: P/, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: (16) × 14 × 6,2 cm; Dat.: 1832–1862

ZG5 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: P/, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: (16,5) × 13,4 × 6,5 cm; Dat.: 1832–1862

ZG6 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: /M, in der Mitte Doppeladler (?), vertieft; Ziegelei: Alois Miesbach, Werk (?); Maße: (25,5) × 13,9 × 6,2 cm; Dat.: 1850–1857

ZG7 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: /D, in der Mitte Doppeladler (?), vertieft; Ziegelei: Heinrich Drasche, Werk (?); Maße: (15) × 14 × 6,4 cm; Dat.: 1858–1869

ZG8 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: /G, vertieft; Ziegelei: Wiener Baugesellschaft, Laaer Berg; Maße: (15) × (8,5) × (5) cm; Dat.: 1869–1905

ZG9 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: –; Maße: (14) × 14,5 × 5,9 cm

ZG10 – Inv.-Nr. MV 105.755/2

Ziegelzeichen: –; Maße: (12,5) × (6,5) × 4,4 cm

Bef.-Nr. 10

ZG11 – Inv.-Nr. MV 105.758/1

Ziegelzeichen: PG, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: 29 × 14,5 × 6,4 cm; Dat.: 1832–1862

ZG12 – Inv.-Nr. MV 105.758/1 (Abb. 5)

Ziegelzeichen: PG, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: 29,5 × 13,7 × 6,6 cm; Dat.: 1832–1862

ZG13 – Inv.-Nr. MV 105.758/1

Ziegelzeichen: PG, darüber Doppelbogen, erhaben; Ziegelei: Pankraz Grohe, Brunn/Gebirge; Maße: 29 × 13,5 × 7 cm; Dat.: 1832–1862

ZG14 – Inv.-Nr. MV 105.758/1 (Abb. 5)

Ziegelzeichen: JA, erhaben; Ziegelei: Johann Adametz sen., Brunn/Gebirge; Maße: 23,7 × 16,3 × 6,4 cm; Dat.: 1861–1872

ZG15 – Inv.-Nr. MV 105.758/1

Ziegelzeichen: JA in Herz, vertieft; Ziegelei: Johann Adametz jun., Brunn/Gebirge; Maße: (20) × 13,7 × 5,8 cm; Dat.: 1873–1883 (W. Ch.)

Glasfunde

Alle Glasfunde stammen aus der Kellerverfüllung bzw. sind Streufunde, die dieser zuzuordnen sind. Wie im Befundteil beschrieben, ist der Keller aufgrund der verwendeten Ziegel nicht vor 1873 entstanden und wurde schließlich im Zuge der Aufgabe des Gebäudes noch vor 1904 von Osten und Westen her mit sehr unterschiedlichen Einfüllschichten verfüllt, wobei alle befundeten Gläser aus einer der unteren Schichten im Südprofil (Bef.-Nr. 1) stammen.

Unter diesen Gläsern gibt es ein paar besser erhaltene Stücke, die einen kleinen Einblick in den (Wirtshaus-?)Alltag am Ende des 19. Jahrhunderts in Wien erlauben.³⁷ Nur einige Rand- und Wandfragmente gehörten aufgrund der Glasmasse zu einem Becher (GL1; Taf. 2) wohl aus dem 17. Jahrhundert bzw. der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ein Trinkbecher (Abb. 7 Taf. 2)

Die Wandung des dickwandigen, leicht konischen Bechers GL2 aus farblosem Klar(kristall)glas wurde mit Eckenschliff aus acht vertikalen Flächen versehen und der Boden plan geschliffen. Da die Flächen etwas versetzt zugearbeitet wurden, stellt der Querschnitt des Bechers kein ganz regelmäßiges Achteck dar. Dieser Eckenschliffbecher repräsentiert eine im 18. Jahrhundert bzw. um 1800 beliebte Trinkbecherform, die gerne auch mit feinem Golddekor versehen wurde. Ein vergleichbarer, am Michaelerplatz (Wien 1) geborgener Becher wurde in der Zeit vor 1804/34 entsorgt.³⁸

Ein Vorratsgefäß (Abb. 8 Taf. 2)

Ein vollständig erhaltener, zylindrischer Topf aus farblosem Glas (GL3) stellt eine in geringen Abweichungen über Jahrhunderte hinweg geläufige Glasform für die Vorratshaltung in Apotheken und im Haushalt dar („Albarell“): Auf Höhe des eingezogenen Halses unterhalb des charakteristischen waagrecht ausbiegenden Randes konnte eine beliebige Abdeckung festgebunden werden. Das vorliegende, ca. 14 cm große Stück wurde – wie anhand des großen Heftisenabrisses (Dm 40–45 mm) auf seinem einfach hochgestochenen Boden zu sehen ist – noch freigeblasen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde das Heftisen nach und nach durch eine Klammer ersetzt, mit der man den Boden des Glasgefäßes beim Bearbeiten festhalten konnte, ohne diese Narbe zu erzeugen. Während in einigen Glashütten der Übergang schon spätestens um 1840 stattfand, stellte diese Änderung für andere noch 1870 eine erwähnenswerte Neuerung dar!³⁹ Zudem wurden ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts diverse spezielle Verschlüsse wie etwa der Schraubverschluss entwickelt.⁴⁰ Aufgrund dieser technologischen Details sowie der Glasmasse wurde der Topf im 18. oder noch in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts hergestellt.⁴¹ Die Form

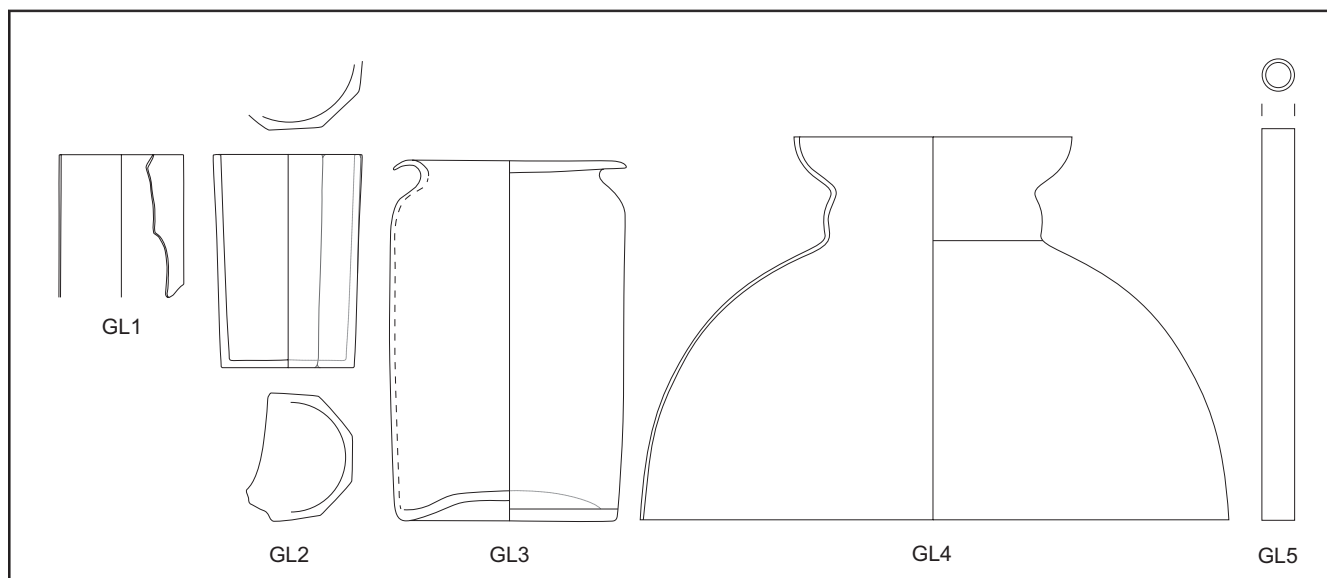
37 Neben den hier vorgelegten Funden gibt es eine geringe Anzahl an nicht weiter aussagekräftigen Wandfragmenten des 19./Anf. 20. Jh., die hier nicht behandelt werden.

38 Tarcsay 2008, 251; 280 Taf. 2 G18.

39 Geiselberger 2011, 20.

40 So wurden Schraubverschlüsse um 1852 erfunden: Kosler 1998, 98.

41 Vgl. z. B. Olomouc/Olmütz: Sedláčková et al. 2016, 215 OIMa15–2–20 (1. H. 18. Jh.); Wien 1, Michaelerplatz: Tarcsay 2008, 274 Taf. 18 G92 (vor 1889/1893).



Taf. 2: Glasfunde. M 1:3 (Zeichnungen: U. Eisenmenger-Klug; Dig.: G. Mittermüller)

wurde jedoch weiterhin tradiert und so noch etwa 1926 als Pressglas produziert und als „Zuckerhafen“ angeboten.⁴²

Ein Lampenschirm (Abb. 6 Taf. 2)

Der gewölbt geschwungene Lampenschirm GL4 wurde in Überfangtechnik hergestellt: Die Glasmasse besteht bei Auflicht außen aus einer graugrün-opaken und innen aus einer weiß-opaken Glasschicht, bei Durchlicht jedoch – also mit einem Leuchtkörper im Inneren des Schirms – erscheint sie „lebhaftgelbgrün“. Der Körper wurde noch mundgeblasen, wodurch hier auch die Wandstärke unregelmäßig stark ist. Der Rand ist scharfkantig abgesprengt und nicht verwärmt, da für diese Art von Lampenschirm der Einsatz in einer Fassung vorgesehen war. Der untere Durchmesser beträgt ca. 23,5 cm, der obere ca. 11 cm. Die charakteristische Form – die jedoch bis heute tradiert wird – sowie vor allem die Größe des oberen Durchmessers weisen ihn als Schirm einer Petroleumlampe aus. Petroleumlampen lösten ab der Verfügbarkeit des leichteren Petroleums um etwa 1860 die herkömmlichen Öllampen ab. Sie bestanden aus einem Glaszylinder mit einem Petroleumtank, in den der mittels Schraube regulierbare Docht integriert war, über den das Petroleum nach oben stieg. Das am Ende des Dochts entstehende Gas verbrannte beim Anzünden des Dochts in einer gleichmäßigen Flamme. Über den Glaszylinder wurde ein Blendschirm wie zum Beispiel hier aus Milchglas gestülpt, die Lampe selber war aus Bronze gearbeitet und wurde aufgestellt oder aufgehängt. Die Vorteile der Petroleumlampe bestanden je nach Brenner und Tankgröße in einer langen, relativ rußlosen Verbrennung des zudem billigen Brennstoffs Petroleum, das ein flackerfreies Licht ergab. Diese weiterentwickelte Öllampe verlor erst mit der Erfindung des Gaslichts und später des elektrischen Lichts an Bedeutung.⁴³

Die gläsernen Bestandteile von Petroleumlampen, also vor allem die Glaszylinder und Lampenschirme, wurden vorwiegend in traditionellen Glashütten hergestellt⁴⁴ und in Katalogen angeboten. So finden sich dem Fund vom

42 AGO 1926, Taf. 36 Nr. 5018.

43 Wolf 2019; Leimert o. J.

44 Musterbuch 2006, 4.



Abb. 6: Lampenschirm GL4 einer Petroleumlampe, Auf- und Durchlicht, ab ca. 1860–vor 1904. (Fotos: N. Piperakis)



Abb. 7: Trinkbecher GL2 aus Klarglas mit Eckenschliff, 18. Jh./um 1800. (Foto: N. Piperakis)



Abb. 8: Vorratsgefäß GL3 aus farblosem Glas, 18./1. Hälfte 19. Jh. (Foto: N. Piperakis)

Matzleinsdorfer Platz sehr gut entsprechende Lampenschirme zumindest ab 1866 in Muster- oder Preiskatalogen bzw. in Preiskuranten, wo sie mit dem Zusatz „Beinglassschirm“⁴⁵, „Kuppelform, seladongrün“⁴⁶ oder „Email-Glasschirm, gewölbte Form“⁴⁷ bezeichnet werden. Mit dem Maß von 23,5 cm entspricht er sehr gut den kleinsten aufgelisteten Größen (Stölzle, Ditmar), auch die Farbe „seladongrün“ wird angeboten. Mit dem sonst sehr gut entsprechenden Schirm der Firma Stölzle stimmt nur die obere Randzone nicht überein, die bei dem Fund direkt konvex nach außen geschwungen, im Katalog jedoch zusätzlich mit einem konkav nach innen geschwungenen Halsteil versehen ist. Die Variante mit einem unteren, geraden Rand (heute „Rochesterschirm“), wie sie der Lampenschirm vom Matzleinsdorfer Platz zeigt, wurde vorwiegend für Hängelampen verwendet, während die Variante mit nach innen eingewölbter bzw. abgesetzter Leiste („Vestaschirm“) bei Tischlampen eingesetzt wurde. So sind die in den Katalogen angepriesenen, vollständigen Petroleumhängelampen mit dieser Schirmform versehen, wobei die Lampen selber je nach Gestaltung der Konstruktionsteile einfach bis opulent dekorativ ausfallen konnten (vgl. Abb. 9).⁴⁸

Auch wenn die Elektrifizierung Wiens voranschritt, führen Kataloge wie etwa jener der Firma Schreiber zumindest bis 1915⁴⁹ oder jener der Aktiengesellschaft für Glas- und optische Industrie in Wien von 1926⁵⁰ weiterhin alle Bestandteile von Petroleumlampen, darunter den „Kuppelschirm“, was den weiterbestehenden Bedarf an allen Teilen belegt.

Einige Glasröhren (Abb. 10 Taf. 2)

Schließlich liegen noch Teile von fünf dickwandigen Glasröhren aus farblosem Klarglas vor, darunter eine vollständig erhaltene (GL5) mit einer Länge von 15,6 cm sowie einem Durchmesser von 1,35 cm. Die Kanten sind scharfkantig unregelmäßig gerade angeschnitten bzw. abgesprengt und nicht verwärmt,

45 In ähnlicher Form im Musterbuch 2009, 8.

46 Preis-Courant 2012b, 14 Taf. VIII; 18 Taf. XVI Nr. 1205.

47 Mit dem Begriff „Email-Glasschirm“ war hier wohl doch eher Glas als das eigentliche Email gemeint: Petroleum-Lampen-Preis-Courant zum Musterbuche 1897: Preis-Courant 2012b, 7 S. 33.

48 Preis-Courant 2012a, 53 f. Taf. 79–82; 81 f. Taf. 135–138.

49 Stopfer/Geiselberger 2014, 2 f.

50 AGO 1926, Taf. 43 Nr. 7056.

wobei das ganz erhaltene Stück an beiden Rändern eine unregelmäßig breite Zone von ca. 4,5 mm ohne Irisierung aufweist! Dieser Effekt könnte auf eine ursprünglich hier angebrachte Fassung zurückzuführen sein.

Ähnliche Stücke mit einem Durchmesser von 18 bis 20 mm stammen etwa aus Wien 1, Michaelerplatz.⁵¹ Die ursprüngliche Funktion dieser Röhren kann nicht gesichert eruiert werden. Der Umstand jedoch, dass die Röhren offenbar eingefasst waren sowie im Keller eines ehemaligen Gasthauses zutage kamen, könnte nach Ingrid Prucha dafür sprechen, dass es sich um Schaugläser von Füllstandsanzeigern für Fässer handelt. Die Glasröhren wurden bei einer derartigen Verwendung zwischen zwei Rohren eingespannt, um eine Kommunikation mit dem Fass herzustellen, so dass die Ablesung des aktuellen Füllstandes (hier wohl von Wein) von außen möglich war.⁵² Es ist aber natürlich auch nicht auszuschließen, dass sie in einem anderen Zusammenhang als Teil physikalischer, chemischer oder elektrischer Apparaturen gedient haben.

Katalog (Taf. 2)⁵³

Bef.-Nr. 1 – Kellerverfüllung im Südprofil

GL1 – Inv.-Nr. MV 105.756/3

Becher; zylindrischer Oberteil; 2 RS, 1 WS; Farbe: farblos, stark weiß irisiert; Maße: RDm 46 mm, Wst 0,7 mm; Dat.: 17./1. H. 18. Jh.

GL2 – Inv.-Nr. MV 105.756/4 (Abb. 7)

Becher; Eckenschliff; 1 RS+1 BS; Farbe: farblos, Klarglas; Maße: H 85 mm, Außen-RDm ca. 60 mm, Innen-RDm 52 mm, BDm 54–56 mm, Rst 3–5 mm; Dat.: 18. Jh./um 1800

GL3 – Inv.-Nr. MV 105.756/23 (Abb. 8)

Topf/Tiegel; vollständig erhalten; Farbe: farblos, Klarglas, einzelne große Luftblase, sehr leicht irisiert; Maße: H 143 mm, RDm 90–93 mm, BDm 87 mm, Wst nicht bestimmbar; Dat.: 18./1. H. 19. Jh.

GL4 – Inv.-Nr. MV 105.756/1 (Abb. 6)

Lampenschirm; gewölbt; 4 RS + 90 WS, geklebt; Farbe: Überfangglas: außen hell- bzw. mittelgraugrün, opak, innen weißopak; Maße: oberer RDm 112 mm, unterer RDm 235 mm, obere Rst 2–2,3 mm, untere Rst 1,7–2,8 mm; Dat.: ab ca. 1860–vor 1904

GL5 – Inv.-Nr. MV 105.756/2 (Abb. 10)

Röhre; 5 Stück, davon eine komplett erh.; unregelmäßige, scharfkantige Kanten; Farbe: farblos, Klarglas, weiß irisiert; Maße: vollständig erhaltene L 156 mm, Außen-Dm 13,5 mm, Innen-Dm 10,5 mm, Wst 1,5 mm; Dat.: 19. Jh.

GL6 – Inv.-Nr. MV 105.756/6

Fensterscheibe(?); 1 Fragment, Flachglas; Farbe: farblos; Dat.: 19. Jh.

GL7 – Inv.-Nr. MV 105.756/7

Fliese; innen gerillt; 1 Fragment, Flachglas; Farbe: farblos; Dat.: 19. Jh.

GL8 – Inv.-Nr. MV 105.756/8

Flasche; 1 WS; Farbe: grün; Dat.: 19. Jh.

GL9 – Inv.-Nr. MV 105.756/5

Gefäßwandstück; 5 WS; Farbe: farblos; Dat.: 19. Jh.

Streufunde

GL10 – Inv.-Nr. MV 105.751/7 (Abb. 10)

Röhre; 2 Stück, Rand fehlt zum Teil; unregelmäßige, scharfkantige Kanten; Farbe: farblos, Klarglas, weiß irisiert; Maße: mind. L 143 mm, Außen-Dm 13,7 mm, Innen-Dm 10,7 mm, Wst 1,5 mm; Dat.: 19./Anf. 20. Jh.

GL11 – Inv.-Nr. MV 105.751/6

Flasche; 1 WS; Farbe: grün; Dat.: 19. Jh.

GL12 – Inv.-Nr. MV 105.751/5

Gefäßwandstück; 1 WS; Farbe: farblos; Dat.: 19. Jh.

(K. T.)

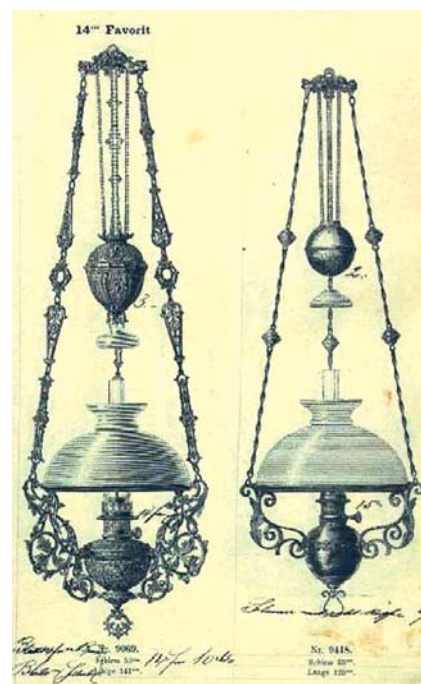


Abb. 9: Petroleumlampen aus dem Produktkatalog der Firma R. Ditmar, Wien 1897. (nach Preis-Courant 2012a, 54 Taf. 82)

51 Tarcsay 2008, 249; 287 Taf. 1; 11 G37.

52 Ingrid Prucha, Technisches Museum Wien, sei für diesen Hinweis sehr herzlich gedankt.

53 Die Farbbestimmungen erfolgten mit dem MICHEL-Farbenführer³⁶ (München 1992).



Abb. 10: Glasröhren GL5 und GL10, 19. Jh. (Foto: N. Piperakis)

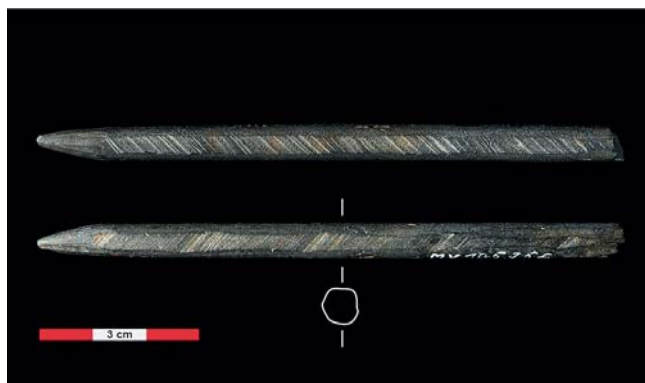


Abb. 11: Brennstab KS1 einer Kohlenstoffbogenlampe. (Foto: N. Piperakis)

Metallfunde und ein Kohlenstoffstift

Bei KS1 (Abb. 11) handelt es sich um einen Brennstab einer Kohlenstoffbogenlampe. Die Erfindung der Kohlenstoffbogenlampe wurde erst möglich, nachdem Alessandro Volta im Jahr 1800 eine leistungsfähige Batterie entwickelt hatte.⁵⁴ In Wien wurde diese neue Beleuchtungstechnik gemeinsam mit Gleichstrommotoren und Dynamomaschinen bei der Weltausstellung im Jahr 1873 präsentiert. Beliebte Einsatzgebiete waren die Beleuchtung öffentlicher Plätze und die Realisierung von Spezialeffekten in Theater und Oper. 1878 wurde der Wiener Eislaufverein elektrisch beleuchtet und zwei Jahre später versuchsweise die Halle des Südbahnhofs. Ab 1882 versorgte man Teile der Innenstadt mit elektrischem Licht.⁵⁵ Weitere Einsatzgebiete der Bogenlampe waren Projektionsapparate und die Fotografie.⁵⁶ Erst die Erfindung der Differentialbogenlampe von Friedrich von Hefner-Alteneck 1878 ermöglichte ihre Verwendung in einer Reihen- oder Parallelschaltung, ohne dass beim Ausfall oder beim Abbrennen eines Kohlenstabes die ganze Anlage außer Betrieb ging. Mit der Entwicklung von leistungsstarken Generatoren verbesserten sich sowohl die Einsatzmöglichkeiten der Bogenlampe als auch die der elektrischen Glühlampe. Bogenlampen haben ein sehr stark strahlendes Licht, so dass ausgeschlossen werden kann, dass sie zur Beleuchtung der Innenräume eines Wohn-/Wirtschaftshauses verwendet wurden.⁵⁷ Ab 1882 wurden in Wien mehrere Elektrizitätsgesellschaften gegründet und in der Folge öffentliche Gebäude, Fabriken und ab 1924 die Straßenbeleuchtung großflächig auf elektrisches Licht umgestellt. In den 1920er und 30er Jahren erreichte diese Neuerung schließlich auch private Haushalte.⁵⁸ Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass mit Strom betriebene Lampen im Gasthaus zum Auge Gottes verwendet wurden, da auf zeitgenössischen Fotografien und Zeichnungen keine Stromleitungen, die in die Häuser führen, abgebildet sind.⁵⁹ Lediglich ein um 1900 entstandenes Foto (Abb. 4) zeigt entlang der Straße mehrere sehr hohe Masten, die möglicherweise als Strom- oder Telegrafmasten gedeutet werden können, die in Zusammenhang mit der nahen Südbahn zu sehen sind.

54 Abele 1997, 10 f.

55 Eigner 2016; Ch. Ranseder in: Gaisbauer et al. 2008, 66 f.

56 Abele 1997, 13; 25 mit Abb. 22.

57 Abele 1997, 19.

58 Eigner 2016.

59 Ein Foto (WM, Inv.-Nr. 94.600/198b) vom 5.5. 1895 zeigt eine Parallelstraße Richtung Osten zur Matzleinsdorfer Linie. Es ist zwar eine Straßenbeleuchtung mit Gaslaternen zu sehen, aber keine Stromleitung. Auch die Ansicht von Johann Varrone (siehe Krause 2018) von der Matzleinsdorfer Linie aus dem Jahr 1897 zeigt außerhalb des Linienwalls mehrere Gaslaternen aber keine elektrischen Leitungen.

Katalog

Bef.-Nr. 1 – Kellerverfüllung im Südprofil

ME1 – Inv.-Nr. MV 105.756/21

Material: Eisen; Blech gefaltet; Erh.: fragmentiert, nicht restauriert, stark korrodiert, thermisch verändert; Maße: erh. L 5,79 cm, erh. B 3,82 cm, D 0,18 cm; Gewicht: 11,69 g

ME2 – Inv.-Nr. MV 105.756/24

Material: Buntmetalllegierung; 5 Fragmente (2 Bleche?); Erh.: fragmentiert, nicht restauriert, stark korrodiert, thermisch verändert; Maße: erh. L 3,51 cm, erh. B 2,35 cm, D 0,12–1,41 cm; Gewicht: 18,61 g

KS1 – Inv.-Nr. MV 105.756/9 (Abb. 11)

Material: Kohlenstoff; Brennstift einer Kohlenstoffbogenlampe, stabförmiges Fragment, an einem Ende facettiert zugespitzt; Erh.: fragmentiert, nicht restauriert, an zwei gegenüberliegenden Seiten längs angesägt, nicht benutzt; Maße: erh. L 10,76 cm, Dm 0,65 cm; Gewicht: 9,13 g

(S. J.-W.)

Abgekürzt zitierte Literatur

- ABELE 1997 – J. Abele, Die Lichtbogenlampe. Technikgeschichte, Modelle und Rekonstruktionen² (München 1997).
- AGO 1926 – Aktiengesellschaft für Glas- und optische Industrie in Wien. Fabriken in Schneegattern und Attnang, Oberösterreich. Produktkatalog 1926. Digitalisat: <https://www.glas-musterbuch.de/AGO-Wien.311.0.html> (26.9. 2019).
- BRÉVILLIERS o. J. – M.-R. Brévilliers, La Faïence „opaque“. Association des Amis de la Faïence de Sarreguemines, <http://www.aafs.aso.fr/la-faiumence-opaque.html#> (1.10. 2019).
- CHMELAR 2016 – W. Chmelar, Ziegel. In: S. Sakl-Oberthaler/M. Mosser/H. Krause/G. Reichhalter, Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35. MSW 9 (Wien 2016) 574–579.
- CHMELAR 2018 – W. Chmelar, Ziegel. In: I. Mader/I. Gaisbauer/S. Jäger-Wersonig/M. Jeitler/D. Schön, Die Residenzstadt Wien an der Donau. Die Geschichte der Stadtbefestigung am Beispiel der Neutorbastion. Festungsforsch. 10 (Regensburg 2018) 347–351.
- DANCKERT 2006 – L. Danckert, Handbuch des europäischen Porzellans⁷ (München 2006).
- EIGNER 2016 – Profis am Wort: Elektrifizierung von Wien. Prof. Peter Eigner zur Geschichte der Elektrifizierung der Stadt Wien, 20.5. 2016, <https://www.energieleben.at/profis-am-wort-elektrifizierung-von-wien/> (27.9. 2019).
- GAISBAUER 2009 – I. Gaisbauer, Gefäßkeramisches Material aus ausgewählten Befunden der Grabungen Wien 9, Sensengasse 1–3. FWien 12, 2009, 42–78.
- GAISBAUER ET AL. 2008 – I. Gaisbauer/Ch. Ranseder/S. Sakl-Oberthaler mit einem Beitrag von H. Krause und K. Tarcsay, Licht & Wärme. Beleuchtung und Heizung im Wandel der Zeit. WA 4 (Wien 2008).
- GEISELBERGER 2011 – S. Geiselberger, In die Form fest geblasenes Glas: aus der Steiermark oder aus Böhmen/Mähren? Pressglas-Korr. 2011/1, 18–24, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-1w-sg-steirisch-maehrisch.pdf> (26.9. 2019).
- HANDBUCH KERAMIK – Handbuch zur Terminologie der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Österreich. FÖMat A, Sonderh. 12 (Wien 2010).
- HRADECKY/CHMELAR 2014 – J. Hradecky/W. Chmelar, Wiener Neustädter Kanal. Vom Transportweg zum Industriedenkmal. WA 11 (Wien 2014).
- KALTENBERGER 2002 – A. Kaltenberger, Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. FWien 5, 2002, 198–239.
- KALTENBERGER 2008 – A. Kaltenberger, Die neuzeitliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). FWien 11, 2008, 144–240.
- KOSLER 1998 – R. Kosler, Flasche, Bottle und Bouteille – Faszination eines Hohlglases (Ismaning 1998).
- KRAUSE 2018 – H. Krause, Gottes Auge sieht alles, wir aber nicht. Freigelegt. Der Blog der Stadtarchäologie Wien, 10. Oktober 2018, <https://stadtarchaeologie.at/gottes-auge-sieht-alles-wir-aber-nicht/> (27.9. 2019).
- LEIMERT o. J. – A. Leimert, Von der Öl- zur Petroleumlampe (o. J.), <https://www.lampenwelt.de/blog/lichtgeschichte/von-der-ol-zur-petroleumlampe.html> (26.9. 2019).
- MADER/GAISBAUER/CHMELAR 2012 – I. Mader/I. Gaisbauer/W. Chmelar, Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze. WA 9 (Wien 2012).
- MUSTERBUCH 2006 – Musterbuch S. Reich & Co. 1900, Beleuchtungsartikel. Pressglas-Korr. 2006/1, 1–6, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2006-1w-19-mb-reich-1900-beleuchtung.pdf> (26.9. 2019).
- MUSTERBUCH 2009 – Musterbuch Beleuchtungsglas, S. Reich & Co., Wien–Berlin, 1887/1888–1930. Pressglas-Korr. 2009/3, 1–31, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/archiv/pdf/pk-2009-3w-01-mb-reich-beleuchtung-1887-1930.pdf> (26.9. 2019).
- PREIS-COURANT 2012a – Preis-Courant R. Ditmar, Wien, 1897, Beleuchtung (Auszug). Pressglas-Korr. 2012/2, 1–124, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-03-mb-ditmar-1897-beleuchtung.pdf> (26.9. 2019).

- PREIS-COURANT 2012b – Preis-Courant Nr. 59, C. Stölzle's Söhne AG, Prag, Wien, Budapest 1899, über Glasartikel zur Beleuchtung. Pressglas-Korr. 2012/2, 1–20, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-02-mb-stoelzle-1899-beleuchtung.pdf> (26.9. 2019).
- SEDLÁČKOVÁ ET AL. 2016 – H. Sedláčková/D. Rohanová et al., Renaissance and Baroque Glass from the Central Danube Region (Brno 2016).
- STOPFER/GEISELBERGER 2014 – E. Stopfer/S. Geiselberger, Zwei Jugendstil-Deckenleuchten und eine Grablaterne aus Pressglas, Hersteller unbekannt, Österreich-Böhmen, ab 1920. Pressglas-Korr. 2014/2, 1–14, <https://www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2014-2w-stopfer-deckenlampen-1920.pdf> (26.9. 2019).
- TARCSAY 2008 – K. Tarcsay, Die neuzeitlichen Glasfunde aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). FWien 11, 2008, 246–310.
- WOLF 2019 – H. M. Wolf, Petroleumlampe (24.1. 2019), https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/ABC_zur_Volkskunde_Österreichs/Petroleumlampe (26.9. 2019).
- ZSUTTY 1996 – G. Zsutty, Wiener Ziegelöfen. 4. Wieden. Wiener Ziegelmus. 13/14, 1996, 273–328.
- ZSUTTY 2000 – G. Zsutty, Der Hoffmann'sche Ringofen. Wiener Ziegelmus. 17/18, 2000, 377–440.
- ZSUTTY 2005 – G. Zsutty, Ziegelstempel – Ziegelzeichen. Beispiele aus dem Wiener Ziegelmuseum (Bonn 2005).

Namenskürzel

Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. B.	Michael Brandl
H. K.	Heike Krause	M. M.	Martin Mosser
I. G.	Ingeborg Gaisbauer	M. P.	Martin Penz
I. M.	Ingrid Mader	O. Sch.	Oliver Schmitsberger
J. G.	Johannes Groß	S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfel	W. Ch.	Werner Chmelar
K. T.	Kinga Tarcsay		

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abb.	Abbildung	Fragm./fragm.	Fragment(e)/fragmentiert
Abt.	Abteilung	freundl.	freundliche/er
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie	FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. H. Nowalski de Lilia und F. Kenner
AE	L'Année épigraphique (Paris)	FWien	Fundort Wien
AForsch	Archäologische Forschungen	GBA	Geologische Bundesanstalt
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg	GBK	Glockenbecherkultur
AHK	Alte Hofkammer, Hoffinanz	GC	Grabungscodes
ALS	Airborne Laserscanning	GPA	Genie- und Planarchiv
Anf.	Anfang	H	Höhe
Anm.	Anmerkung	H.	Hälfte/Heft
AÖ	Archäologie Österreichs	HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
B	Breite	Hrsg.	Herausgeber/in
BAR	British Archaeological Reports	HS	Henkelstück
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich	in Vorb.	in Vorbereitung
BDM	Bodendurchmesser	Inst.	Institut
Bef.-Nr.	Befundnummer	Inv.-Nr.	Inventarnummer
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich	IUHA	Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien
bes.	besonders	JA	Jahrbuch für Altertumskunde
BMAVV	Berichte und Mitteilungen des Altertumvereins zu Wien	JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
BOKU	Universität für Bodenkultur, Wien	JbVLkNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich
BS	Bodenstück	Jh.	Jahrhundert
Bst	Bodenstärke	JZK	Jahrbuch der k. k. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch	KA	Kriegsarchiv
CHNT	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies	Kat.-Nr.	Katalognummer
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum	KČM	Kosihy-Čaka/Makó-Gruppe
D	Dicke	KG	Katastralgemeinde
Dat.	Datierung	Knt	Künette
ders.	derselbe	Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
DGM	Digitales Geländemodell	KPS	Karten- und Plansammlung
dies.	dieselbe(n)	KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)
Dig./dig.	Digitalisierung/digitalisiert	L	Länge
Dipl.	Diplomarbeit	Lfm.	Laufmeter
Diss.	Dissertation	Lit.	Literatur
Dm	Durchmesser	M	Maßstab
E.	Ende	MA	Magistratsabteilung
ErgHÖJh	Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien	MA 14 – ADV	MA 01 – Wien Digital (seit Juli 2018)
Erh./erh.	Erhaltung/erhalten	MAG	Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien
err.	erreichte	max.	maximal
EZ	Einlagezahl	mind.	mindestens
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz	Mitt.	Mitteilung
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv	Mnr.	Maßnahmennummer (BDA)
FIE	Forschungen in Ephesos	Mskr.	Manuskript(e)
FK	Fundkomplex	MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
Fnr.	Fundnummer	MUAG	Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte
FO	Fundort	MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
FÖ	Fundberichte aus Österreich		
fol.	folio		
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft		
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz		
FRA	Fontes Rerum Austriacarum		

Abkürzungsverzeichnis

MVGW	Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien	SBWien	Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien	Sign.	Signatur
N	Nord, Norden	SKK	Schnurbandkeramische Kultur
N. F.	Neue Folge	SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
NÖ	Niederösterreich	Stmk.	Steiermark
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten	SUS	Sonderbestände, Sammlungen und Selekte
O	Ost, Osten	T	Tiefe
o. Abb.	ohne Abbildung	Tab.	Tabelle
o. J.	ohne Jahr	Taf.	Tafel
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut	tlw.	teilweise
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien	TS	Terra Sigillata
Obj.	Objekt	UAW	Universitätsarchiv Wien
OK	Oberkante	UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien	UK	Unterkante
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW	Univ.	Universität
ORL	Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches	unpubl.	unpubliziert
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv	UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
ox.	oxidierend gebrannt	v	verso
Pfb.	Pfostenbau	V.	Viertel
r	recto	Vgl./vgl.	Vergleich/vergleiche
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores	VIKAGraz	Veröffentlichungen des Instituts für Klassische Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz
RDm	Randdurchmesser	VLI	Vienna Lithothek, Universität Wien
RE	Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft (Stuttgart)	VO	Verwahrt
red.	reduzierend gebrannt	Vorb.	Vorbereitung
Rek.	Rekonstruktion	W	West, Westen
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum	WA	Wien Archäologisch
RLÖ	Der römische Limes in Österreich	WAS	Wiener Archäologische Studien
RS	Randstück	WGBl	Wiener Geschichtsblätter
Rst	Randstärke	WM	Wien Museum
S	Süd, Süden	Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
s. o.	siehe oben	WS	Wandstück
s. u.	siehe unten	Wst	Wandstärke
		WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Abbildungsnachweis FWien 22, 2019

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) dienten, wenn nicht anders vermerkt, die Basisgeodaten der Stadtvermessung Wien (MA 41), welche als Open Government Data (OGD) frei zur Verfügung stehen (Stadt Wien – *data.wien.gv.at*). Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wien 10, Grundäckergasse 14–20 im Winter 2018 – Freilegung von Obj. 4, Foto: M. Penz – S. 2, Foto: Wilke – S. 3, Abb. unten, WM, Inv.-Nr. 29.420, Foto: A. Stauda – S. 139, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 48.068 – S. 145, Abb. 3, WM, Inv.-Nr. 31.018 – S. 148, Abb. 4, WStLA, Oberkammeramt, B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnung Bd. 71, 1538, fol. 27r – S. 149, Abb. 5, nach Hohensinner 2019, Abb. 2.17 – S. 150, Abb. 6, nach Hist. Atlas Wien, 3. Lfg. (Wien 1987) Karte 5.2/1706 – S. 150, Abb. 7, WStLA, KS, Pläne aus dem Bestand Bürgerspital, P1: 988 – S. 151, Abb. 8, ÖNB, <http://data.onb.ac.at/rep/100480C4> – S. 152, Abb. 9, WM, Inv.-Nr. 29.420, Foto: A. Stauda – S. 153, Abb. 10, WM, Inv.-Nr. 196.846 – S. 183, Abb. 3, WM, Inv.-Nr. 48.068 – S. 184, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 196.846 – S. 192, Abb. 14, Handzeichnung von Salomon Kleiner, nach Eisler 1925, Taf. 202 – S. 211, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 179.534 – S. 221, Abb. 9, nach Preis-Courant 2012 a, 54 Taf. 82 – S. 251, Abb. 2, Kartengrundlage: Geologische Karte © GBA, NÖ Atlas 4.0 © Land Niederösterreich – S. 253, Abb. 4, Kartengrundlage: MZK/Gelände-Schummerung der Stadt Wien – S. 277, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14 – S. 285, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14 – S. 290, Abb. 1, WM, Inv.-Nr. 105.500/1–14.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.

Abonnement-Preis: EUR 25,60

Einzelpreis: EUR 34,-

Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer

Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits

Layout: Christine Ranseder

Satz/Umbruch: Roman Jacobek

Umschlaggestaltung: Christine Ranseder

Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert

Schriftentausch: Gertrud Mittermüller

Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien

Tel.: (+43) 1/4000 811 57

E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at

Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien

Auslieferung/Vertrieb:

Phoibos Verlag

Anzengrubergasse 16/4

A–1050 Wien, Austria

Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199

www.phoibos.at, office@phoibos.at

Kurzzitat: FWien 22, 2019

Alle Rechte vorbehalten

© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

ISBN 978-3-85161-216-5

ISSN 1561-4891

E-Book: ISBN 978-3-85161-217-2 (PDF)

Wien 2019

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	69
Wr. Geschichtsblätter	137
7reasons Medien GmbH	273